

## Unweihnachtliches (Schluß)

Und nun das Traktätchen! Weihnachtlich aufgemacht, mit Tannenzweigen und drei Kerzen geschmückt, erzählt es zwei Geschichten von der Bibel. Während man gegen die zweite, die von der Bekehrung eines Räuberhauptmanns durch die Bibel erzählt, nichts einwenden kann, ist die erste eine wirkliche „Räubergeschichte“. Wahrscheinlich sind die Titel verwechselt worden!

Eine ängstliche Seele erhält von ihrem Beichtvater den Rat, um ihre Schwermut zu bekämpfen, den Vortrag eines Taschenspieler (1) zu besuchen. Sie gerät aber durch einen Irrtum in die Versammlung einer Sekte und hört eine Predigt über die „Vergebung der Sünden“ nach Hebräer 10, 1-18. Ganz beglückt fragt sie nach dem Buch, in dem die herrlichen Worte ständen, und bekommt eine Bibel. Der Beichtvater findet sie bei ihr und nimmt sie ihr ab. Um sie wiederzuerhalten, sucht sie den Priester auf und findet ihn — auf der Totenbahn. „Sein letztes Wort war ein Fluch gegen Sie“, erklärt ihr die Nonne, die sie zum Sarge führt. Einige Tage später aber erscheint dieselbe Nonne als schwarzverschleierte Dame und gesteht, daß sie gelogen hat. Das letzte Wort des Priesters war ein Segen über sein Beichtkind, das ihm zum erstenmal im Leben — eine Bibel zu Gesicht gebracht hat. In ihr hat er die Botschaft vom Sündenheiland gefunden und ist im Frieden Gottes gestorben. Auch die Nonne hat sich inzwischen zur Bibel bekehrt und den Schleier abgelegt.

Soweit das Traktätchen! Sollte man glauben, daß solcher Unsinn auch Katholiken angeboten wird? Nicht nur, daß jeder katholische Priester das Studium der Bibel als Lebensaufgabe hat und sich über ihre Kenntnis durch viele Examen ausweisen muß, hat der hl. Vater auch den Laien eine Vertiefung in die heilige Schrift empfohlen, und heute gibt es wohl in jeder Pfarre Bibelunterricht, Bibelabende und Bibelkränzchen, zu denen jung und alt gerne hineinläuft. Wir brauchen also nicht erst von anderer Seite auf die Bibel aufmerksam gemacht zu werden. Auch den Weg zum Sündenheiland finden wir ohne fremde Hilfe. Er wird uns seit zweitausend Jahren gelehrt und bezeugt durch die Kirche, nach der Schrift und nach der Ueberlieferung, wie sie uns die Kirche getreulich bewahrt.

Und eben hier steht der Haken! Es stimmt nicht, daß die Bibel sich in jedem Teile selbst erklärt. Selbst die Zahl und der Wortlaut ihrer einzelnen Stücke sind umstritten. Ohne die Kirche hätten wir die Bibel wahrscheinlich überhaupt nicht, und der Grundfehler aller Sekterei besteht darin, daß sie sich auf ein einzelnes Wort der Schrift verbeißt, ohne sich um seine Erklärung und Beleuchtung durch den Gesamtinhalt der Offenbarung zu bekümmern. Welcher Unsinn, aber auch welches Unheil ist auf diese Weise schon in die Welt gesetzt worden! Nach dieser Methode kann man einfach alles Mögliche aus der Bibel beweisen, und ist auch schon alles Mögliche „bewiesen“ worden. Die Geschichte der Irreligion, so kann man ruhig behaupten, ist auch die Geschichte der Bibelverkürzung!

Für den Katholiken gilt, auch auf Grund der Bibel, die unumstößliche Tatsache, daß der Herr den Menschen in seiner Kirche, und zwar in deren unsichtbarem Sakramente, die zuständige Erklärerin und Deuterin der heiligen Schrift bei allen kritischen Fragen gegeben hat, und die Kirche ist es demnach auch, die uns an der Hand der Bibel den Weg zur Reinigung des Gewissens und zur Vergebung mit Gott weist.

Aus jeder Sünde und zu jeder Zeit kann der Mensch den Zugang zum barmherzigen Gott finden, ohne eine besondere Vermittlung der Kirche in Anspruch zu nehmen. Die Bedingungen dazu gehören zum Ersten und Wichtigsten, was schon dem katholischen Kinde beigebracht wird. Das bloße Vertrauen, daß mit dem einmaligen Opfer Jesu diese Bedingungen nun auch schon alle erfüllt seien, wie es der strenge Protestantismus will, genügt allerdings nicht. Es müssen hinzukommen Abkehr von der Sünde und der gute Wille, wenigstens die schweren Sünden dem Urteile der Kirche zu unterbreiten. Auch streng nach Schrift und Ueberlieferung! Selbst Protestanten haben oft genug die göttliche Pädagogik der Beichte anerkannt und ihre Abschaffung im Protestantismus bedauert.

Selbstverständlich kann auch die Beichte mißverstanden werden und dann zu Skrupeln führen. Aber solche Skrupeln sind auch der protestantischen Entfährungspraxis nicht unbekannt, wie jeder protestantische Seelsorger zugeben wird, und die Fälle,

in denen eine gute Beichte klärend, kräftend, erlösend auf ein armes Menschenkind gewirkt hat, sind jedenfalls ungleich zahlreicher, als diejenigen, in denen eine Beichte dauernden Schaden angerichtet hätte.

Hoffentlich haben alle unsere Leser in der heiligen Weihnachtzeit sich der Gnaden des heiligen Sakramentes, wie es die Kirche verwaltert, teilhaftig gemacht! Das bleibt noch immer die beste Antwort auf die Verwirrungsversuche, wie sie durch underufene Traktätchenverfeiler unternommen werden!

## Zwei treffende Antworten

In einer Entschließung des Deutschen Monistenbundes, die auf der diesjährigen Hauptversammlung in Dresden gefaßt wurde, ist die Ausscheidung der theologischen Fakultät aus dem Organismus der deutschen Universitäten gefordert worden. Diese Entschließung wurde sämtlichen deutschen Universitäten bekanntgegeben. Bisher liegen die Antworten der Universitäten Tübingen und Jena vor, die folgenden Wortlaut haben:

Altkatholisches Rektorat

Tübingen, den 17. Oktober 1929.

Nr. 2963.

„An den Deutschen Monistenbund“

Hamburg 30, Postfach 322.

Die uns mit Zuschrift vom 14. Oktober 1929 zur Unterfertigung vorgelegte Entschließung des Deutschen Monistenbundes weiß ich als eine Kränkung der Gesamt-Universität mit Entschiedenheit zurück.

Die Eberhard-Karls-Universität ist sich bewußt, in mehr als 450jähriger Ueberlieferung unter ständiger Mitwirkung der theologischen Wissenschaften keinen geringen Ruf im deutschen Geistes- und Kulturleben errungen zu haben. Sie ist stolz auf ihre beiden theologischen Fakultäten und die stattliche Reihe glänzender Namen, die ihnen angehört.

Die Entschließung erscheint mir als typisch für die Aburteilung von Fächern, deren Wesen und Problematik man fernsteht. Sie müßte folgerichtig auch die Kunst aus den Hochschulen verbannen. Universelle Kultur wird sich niemals auf einseitig bevorzugte Geistesvermögen beschränken lassen. Auch nicht in Tübingen!

Ich bekenne mich in diesem Zusammenhange stolz als Naturwissenschaftler

gez. Hennig.

Der Rektor der

Thüringischen Landesuniversität, Jena, den 22. Oktober 1929.

„Ich bin nicht in der Lage, Ihre Forderung, die Sie in Ihrer Entschließung vom 29. September d. J. stellen, in irgendwelcher Weise zu unterstützen, da für mich die Voraussetzungen im ersten Abzug Ihrer Entschließung nicht zutreffen. Ich halte im Gegenteil die Theologie für eine Wissenschaft, deren Pflege den Universitäten obliegt, und die Ausscheidung der theologischen Fakultäten beider Konfessionen würde ich als einen nicht wieder gut zu machenden Schaden für die deutschen Universitäten ansehen müssen.“

Mit vorzüglicher Hochachtung:

gez. O. Jahn, Rektor.“

Für Leute, die sich als patentierte Vertreter der Wissenschaft ausgeben, sind diese beiden Abweisungen nicht besonders schmeichelhaft. Man darf annehmen, daß die hier ausgesprochene Meinung von der Mehrzahl des geistigen Deutschlands geteilt wird.

## Unter uns gesagt

Mit dieser Redensart wird sehr oft irgend eine Verkleinerung des Mitmenschen eingeleitet. Bei sogenannten Ohrenbläserien ist sie an der Tagesordnung. Man will etwas im Vertrauen sagen, möchte aber nicht, daß der Verkleinerte, der Verkleinerte, es erfährt. Man ist also feige, vielleicht auch unsicher, wagt aber trotzdem die Ehrabschneidung, ohne recht zu überlegen, wieviel Schaden ein gebärgiges Wort anrichten kann. Gutes wird nicht so leicht verbreitet, aber verpönte Gebärgigkeiten verteilen sich wie Bazillen allüberall und richten Unheil an. Wir Menschenkinder sollten doch besser einander zu heben, als zu verkleinern suchen. Wir wollen doch auch nicht, daß man Unheils von uns spricht. Lassen wir das „Unter uns gesagt“ und gewöhnen wir uns an ein ehrliches „Ja“ oder „Nein!“ Nichts soll in unserer Rede sein, was nicht alle wissen dürfen!

Aloys Frings.



Nummer 1

5. Januar 1930

4. Jahrgang

Nachdruck verboten.

Krankenwoche hat Herr Kaplan Vollig.

## Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 5. Januar 1930.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Männer, 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 10¼ Uhr hl. Messe. 11¼ Uhr hl. Messe.

2½ Uhr Krippenandacht für die Kinder in der Krypta. 6 Uhr Weihnachtsandacht.

Wochentags.

Montag: Fest der Erscheinung des Herrn. (Dreikönigen).

Die hl. Messen sind wie Sonntags. 9 Uhr feierliches Hochamt. 2½ Uhr für die Kinder Krippenandacht in der Krypta. 6 Uhr Weihnachtsandacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen im Münster um 6.30, 7.00, 7.45, 8.20 und 9 Uhr.

Samstagabend ist um 6 Uhr Salveandacht.

Sonntagsgottesdienst in St. Sebastians.

8 Uhr hl. Messe. 5 Uhr Dankandacht für die Männerjobalität. Am Fest der hl. Dreikönige ist der Gottesdienst der gleiche.

St. Marien.

hl. Messen 6, 7, 8, 9, 10 (Hochamt) 11¼ Uhr.

St. Dreikönigen.

hl. Messen um 6½, 7½, 9 (Hochamt) 11¼ Uhr.

Bereinsnachrichten.

Männerjobalität: Die gem. hl. Monatskommunion der Mitglieder findet am Sonntag, den 5. Januar in der 7-Uhr-Messe in den einzelnen Pfarrkirchen statt. Nachmittags 5 Uhr ist Dankandacht in St. Sebastian. ¼ 6 Uhr Monatsversammlung im Wintergarten der Bürgergesellschaft mit Lichtbildervortrag: „Ein Gang durch die vatikanische Stadt“. Alle Sobalen sind zu den Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Jungfrauenkongregation: Donnerstag, den 8. Januar, abends, Vorstandsitzung, zu welcher hiermit herzlich eingeladen wird.

Zum neuen Jahre.

Wir lesen im Evangelium, daß bei der Darstellung des göttlichen Kindes im Tempel der fromme Simeon es auf seine Arme genommen und begeistert ausgerufen habe: „Nun laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ Der alte Greis stand an der Schwelle, über die hinaus wir alle gehen müssen, vom Leben in ein Land hinein, das so dunkel vor uns liegt. So stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres. Dunkel liegt auch über ihm. Aber wie der Lichtstrahl, der aus dem Auge des göttlichen Kindes dem alten Simeon entgegenleuchtete, das Dunkel seines nahen Sterbens erhellte, daß er freudig nach der Heimfahrt sich sehnte, so soll es auch bei uns sein. Auch uns ist der Heiland Weihnachten in der Krippe erschienen und eine Fülle des Lichtes ist von ihm ausgegangen, eine Gotteswelt heiliger Liebe hat sich vor uns aufgetan. Nehmen wir einen Strahl von diesem Lichte mit uns neue Jahr und lassen wir ihn uns leuchten auf unserem Lebenswege. Dann werden wir froh, wie Simeon, unserem Ziele entgegengehen. Der Maler Albrecht Dürer hat einmal einem Fremde eine schöne Neujahrskarte geschrieben: „Das Christkind, das mit einem glückseligen Lächeln durchs Stubenfenster schaut.“ Eine solche Neujahrskarte möchte unser Blättchen auch für 1930 seinen Lesern schicken. Da, wo der göttliche Heiland Tag für Tag durchs Fenster schaut, da ist Friede, denn da weiß jeder, der in der Stube wohnt: „Mein Lebensweg ist ein Weg zum Himmel.“ Lassen wir im neuen Jahre diesen Weg wandern alle miteinander!

Zum Fest der hl. drei Könige.

Freiset Gott mit Dank und Freuden, — Leuchten läßt er auch den Heiden — Seines heiles Wunderkern, — Der die Weisen hin zum Segen — Leitete auf ihren Wegen, — Zu der Krippe un'res Herrn. Sieh! der Stadt der Bellemiten — Nah'n sie schon mit schnellen Schritten, — Folgend treu des Sternes Schein, — Finden hier in einem Stalle — den Ersehnten, drängen alle — Sich voll Ehrfurcht zu ihm ein.

Während sie ihm Kostbarkeiten: — Myrrhen, Gold und Weihrauch freuten, — Ward ihr Herz von Lieb entflammt, — Ihm, der kam uns zu beglücken, — Guldigten sie mit Entzücken, — Das aus reinem Herzen kammt.

Auch von uns will Gott die Gaben, — Herzen voll von Liebe haben, — Herzen voll von Reue und Schmerz, — Gläubig werfen Christi Glieder — Sich vor ihrem Gott darnieder, — Opfern ihm ein reines Herz.

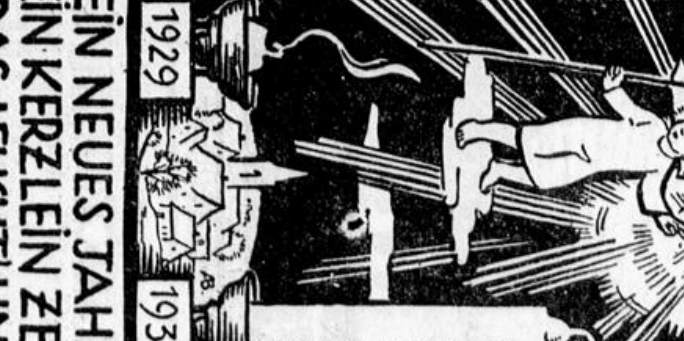
Verantwortlich für die erste Seite das zuständige Pfarramt, für den übrigen Inhalt Kaplan Marg. Röll.

Doctanjdla g

1930

1929

HEIM-ZUR EWIGKEIT  
DAS LEUCHT' UNS  
EIN KERZLEIN ZEIT,  
EIN NEUES JAHR



fließen Einrichtungen und wecken das Interesse am Gemeindefortschritt. Der Regierung aber zeigen sie, wo der Schwachpunkt liegt, wecken das Verantwortungsgefühl und klären den wirtschaftlichen Bedarf.

Das fied fo in Staat und Gemeinde als notwendig erachtebd, und wus ja auch in jeder geordneten Pflanzgmeinde in Bezug auf die Vermögensverwaltung stillob, das modigen wir auch für den fo in ein Gesech unter katholischen Arbeit vorzulegen. Der Grundpfeiler der ka to l i s t i s c h e n Pflanz soll ja die Pfarrgmeinde sein, wie es der St. Vater befehmt hat, und so ist auch das Pfarrbild wohl der geeignete Ort, um mit diesem Vordrag herauszutreten.

Die **Stichtlinien**, welche die besprochenen Ethiktheorien für die Verwirklichung der pädagogischen Zurechtgerungen herausgegeben haben, und die wir am Schluß des vorigen Abzuges, an dem Letzten unterbreitet haben, enthalten eine solche, die alle der Zurechtgerungen auf allen Gebieten, das Zurechtgerungen auf diesem Gebiete wohl das Gegentheil, sondern, daß wir nämlich, daß wir **Uebertreter** dinstellen, sondern, und gar nicht, das ist!

Dieses erfordert es uns notwendig, daß man in jeder Abgels, in jeder Stadt, in jedem Bezirk, in jeder Pflanz einen Aktionplan aufstellt und zunächst einmal festlegt, was am notwendigen und am vorzuziehenden ist. Ferner wird auch die von einem Regimen! Complot-Minister! das seinen fünf-Adressen ausgefüllt, und wenn man auch über sein Museum und über die Möglichkeit seiner Verwirklichung geheimer Meinung sein mag, der Gedanke als solcher hat eine unglaubliche Kraftwirkung bei allen Ständen ausgeübt und den Willen hervorgebracht, die sonst nicht möglich gewesen wären.

975.1

[illegible]

Quod sit et berichtiget, bei dem man am meisten Gedächtniß und Heberpartheität voraussetzen darf. Troßdem ist es für einen weltlichen Erfolg weisentlich, daß die ganze Gemeinde Seligensuchet hat, sich zu ammen. „Wo,“ Parant sich die „Amen“ befinden, ist die Sache ja leicht. Wo sie aber noch nicht bestehen, sind sie unthunlich in der einen oder andern Form zu nechtlichen. Der Erinnerung der holländischen Aktion ist ebenfalls der, daß auch die Laien in die Verantwortung einziehen. So werden sie sich nachher auch ganz anders für die Verwirklichung ihrer Ziele in die Nieren legen!

Man hat es, nun ja, nicht gerade zugehen lassen, und von dem bei g a n z e Platte mitzubekommen kann, und von deren Leistung und die g a n z e Platte dort ist bei, und unter liegend nehmen wieder die Erde Stelle ein die sogenannte O d f e l l e a r b e i t e n, d. b. solche arbeiten, die es sich und von selber wieder bei anderen Plattenflächen fibern. Gollen wir die Platte nehmen?

Die andere es, wenn sich eine Platte lagte. Die zum Ende des Jahres muß in allen Jahren der Platte die R i t d e n s e i n l e i t u n g v e r r i c h t e n sein. Aber sie muß nicht selbst beackeln kann, für den ist irgendwas anderer ein. Der Platte und die Schritte benutzten die ersten!

Man lege uns das nicht als Selbstfindung aus! Siehe sich das wirklich erreichen, was das Plattenfeld seinem Zweck nach ja sein will, das ist nicht für alle, sondern vorerst bloß denen, die am anderen Ende der Platte! Die müßig, welche der Plattenfeld annehmen!

Ein anderer Dorfplatz wäre der. Die zum Ende des Jahres muß in alle jungen Leute der Platte über 25 Jahre bei irgendeinem Ertragsfeld, deren der Platte eingetriben sein! Und bei jeder: Soll das möglich werden, wie würden sich alle unter Dreyen in ihrer

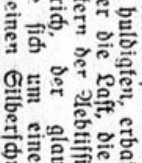
27r. 1

[illegible]

Als nichts mehr aus der  
Gräber- und der  
mit dem Geister in Tod und  
Säulen hülligen, erbot sich der  
Kaiser die Last, die auf den  
Schultern der Christen lagte.  
Friedrich, der gläubte, es  
habe sich um einen Tod-  
oder einen Silberstein des  
Klosters, gelang ihm das  
und nachfolgend stülpte die  
Gaben der Gläubigen die  
Ehren, die er sich aneignete,  
entgegen, vermehrte jedoch den  
Zugewinn seiner. Da schritt nun  
hinter der Pfaffenreihe, ge-  
braut und roten Kopfes, die  
Geistlichen um, trug den Ge-  
luden auf dem Rücken,  
vorwärtlich der Kaiser anmaßt

Daß der Eiferne seinen Zagen  
ging das Schenken erlernt.  
In den mäßigen bunten Schmin-  
ken des Schmuckes.  
Eines Eiferers Zunderstücken  
samt dem Geruch und den Schmecken  
Eines Eiferers für Vertheilung,  
biß nach Schicksalen und Meinen  
bei der Zerstörung eines Todes

Der Eifer



jünte, fleißig aber dem  
 mächtigen Kaiser das Wort  
 hielt und dem Schirmmeister  
 des Lebens identisch, seine  
 Stadt aber zerstörte.  
 Als besam gemacht von  
 Daffel die Weibchen der drei  
 Weilen, die das sind von  
 geschlichem mit geschumscholen  
 Goben ehen, und brachte sie  
 auch glücklich über die Alpen  
 nach Köln, von Dorell hatte er  
 geschickt, so das die Stadt den Tag  
 der Schmach nicht und sich  
 geschändete, das hobste Gut  
 durch, das die Straße von  
 durch den Eingang an Emst  
 Strengensperre heißt, der  
 Wappen des Erbshofes, und  
 der Stadt, worin strebe die  
 wurde auch zum Zerstören  
 weil auf Herrenbuden Pläne  
 betrige Symmeschule hatten,  
 und das Stilles darf ge Enge  
 ward zur goldenen Symmeschule  
 als das stünden auch geschädelt,  
 das erst die Ehre alle.  
 Zange Schindelt langer Jahre  
 hatte nun das Sams gesehen,

5. Januar 1930

Eine rheinische Legende, erzählt von Theodor Seidenfaden

[illegible]

Der Gedruch aber miß  
gegen die Wand und blieb  
steil die Brust im Don  
drappen die drei Frauen s  
jungen der effendend Jung  
er vor stöhnend Händen.  
7. Jahr neuerungs befrucht

Seite 7

[illegible]

100  
 101  
 102  
 103  
 104  
 105  
 106  
 107  
 108  
 109  
 110  
 111  
 112  
 113  
 114  
 115  
 116  
 117  
 118  
 119  
 120  
 121  
 122  
 123  
 124  
 125  
 126  
 127  
 128  
 129  
 130  
 131  
 132  
 133  
 134  
 135  
 136  
 137  
 138  
 139  
 140  
 141  
 142  
 143  
 144  
 145  
 146  
 147  
 148  
 149  
 150  
 151  
 152  
 153  
 154  
 155  
 156  
 157  
 158  
 159  
 160  
 161  
 162  
 163  
 164  
 165  
 166  
 167  
 168  
 169  
 170  
 171  
 172  
 173  
 174  
 175  
 176  
 177  
 178  
 179  
 180  
 181  
 182  
 183  
 184  
 185  
 186  
 187  
 188  
 189  
 190  
 191  
 192  
 193  
 194  
 195  
 196  
 197  
 198  
 199  
 200  
 201  
 202  
 203  
 204  
 205  
 206  
 207  
 208  
 209  
 210  
 211  
 212  
 213  
 214  
 215  
 216  
 217  
 218  
 219  
 220  
 221  
 222  
 223  
 224  
 225  
 226  
 227  
 228  
 229  
 230  
 231  
 232  
 233  
 234  
 235  
 236  
 237  
 238  
 239  
 240  
 241  
 242  
 243  
 244  
 245  
 246  
 247  
 248  
 249  
 250  
 251  
 252  
 253  
 254  
 255  
 256  
 257  
 258  
 259  
 260  
 261  
 262  
 263  
 264  
 265  
 266  
 267  
 268  
 269  
 270  
 271  
 272  
 273  
 274  
 275  
 276  
 277  
 278  
 279  
 280  
 281  
 282  
 283  
 284  
 285  
 286  
 287  
 288  
 289  
 290  
 291  
 292  
 293  
 294  
 295  
 296  
 297  
 298  
 299  
 300  
 301  
 302  
 303  
 304  
 305  
 306  
 307  
 308  
 309  
 310  
 311  
 312  
 313  
 314  
 315  
 316  
 317  
 318  
 319  
 320  
 321  
 322  
 323  
 324  
 325  
 326  
 327  
 328  
 329  
 330  
 331  
 332  
 333  
 334  
 335  
 336  
 337  
 338  
 339  
 340  
 341  
 342  
 343  
 344  
 345  
 346  
 347  
 348  
 349  
 350  
 351  
 352  
 353  
 354  
 355  
 356  
 357  
 358  
 359  
 360  
 361  
 362  
 363  
 364  
 365  
 366  
 367  
 368  
 369  
 370  
 371  
 372  
 373  
 374  
 375  
 376  
 377  
 378  
 379  
 380  
 381  
 382  
 383  
 384  
 385  
 386  
 387  
 388  
 389  
 390  
 391  
 392  
 393  
 394  
 395  
 396  
 397  
 398  
 399  
 400  
 401  
 402  
 403  
 404  
 405  
 406  
 407  
 408  
 409  
 410  
 411  
 412  
 413  
 414  
 415  
 416  
 417  
 418  
 419  
 420  
 421  
 422  
 423  
 424  
 425  
 426  
 427  
 428  
 429  
 430  
 431  
 432  
 433  
 434  
 435  
 436  
 437  
 438  
 439  
 440  
 441  
 442  
 443  
 444  
 445  
 446  
 447  
 448  
 449  
 450  
 451  
 452  
 453  
 454  
 455  
 456  
 457  
 458  
 459  
 460  
 461  
 462  
 463  
 464  
 465  
 466  
 467  
 468  
 469  
 470  
 471  
 472  
 473  
 474  
 475  
 476  
 477  
 478  
 479  
 480  
 481  
 482  
 483  
 484  
 485  
 486  
 487  
 488  
 489  
 490  
 491  
 492  
 493  
 494  
 495  
 496  
 497  
 498  
 499  
 500  
 501  
 502  
 503  
 504  
 505  
 506  
 507  
 508  
 509  
 510  
 511  
 512  
 513  
 514  
 515  
 516  
 517  
 518  
 519  
 520  
 521  
 522  
 523  
 524  
 525  
 526  
 527  
 528  
 529  
 530  
 531  
 532  
 533  
 534  
 535  
 536  
 537  
 538  
 539  
 540  
 541  
 542  
 543  
 544  
 545  
 546  
 547  
 548  
 549  
 550  
 551  
 552  
 553  
 554  
 555  
 556  
 557  
 558  
 559  
 560  
 561  
 562  
 563  
 564  
 565  
 566  
 567  
 568  
 569  
 570  
 571  
 572  
 573  
 574  
 575  
 576  
 577  
 578  
 579  
 580  
 581  
 582  
 583  
 584  
 585  
 586  
 587  
 588  
 589  
 590  
 591  
 592  
 593  
 594  
 595  
 596  
 597  
 598  
 599  
 600  
 601  
 602  
 603  
 604  
 605  
 606  
 607  
 608  
 609  
 610  
 611

 O. R.



# Der Seltsame Vater zur sozialen Frage

Ernte des Lebens des Sozialismus und Kommunismus.

Ein Zitat aus dem Aufsatz "Die soziale Frage" von Karl Marx, der die soziale Frage als die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie definiert.

Schwerer als die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie ist die soziale Frage. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie.

Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie.

# Die soziale Frage

Ein Zitat aus dem Aufsatz "Die soziale Frage" von Karl Marx, der die soziale Frage als die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie definiert.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie ist die soziale Frage. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie.

Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie. Die soziale Frage ist die Frage der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung durch die Bourgeoisie.



Kinder Sonntag

Köln, den 5. Januar 1930

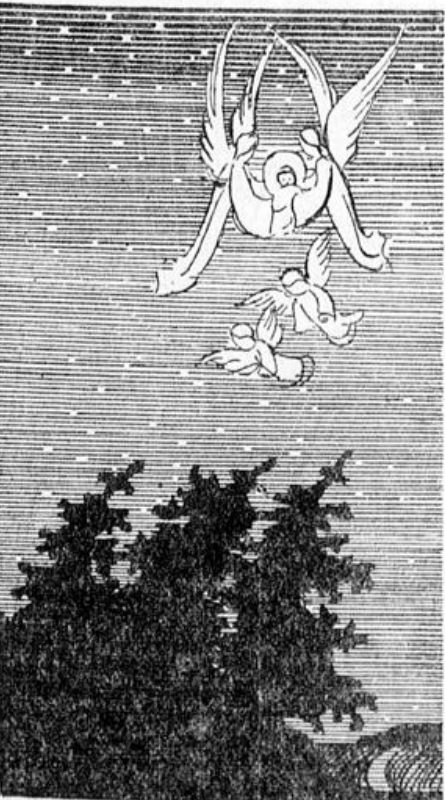
Seite 1

## Das neue Jahr.

Ein neues Jahr hat angefangen, der liebe Gott hat's uns geschenkt. Vietausend Jahr' sind hingegangen, seit er an seine Menschen denkt, und hört nicht auf, für uns zu sorgen, und wird nicht müde, was er tut, und weckt und stärkt uns jeden Morgen und gibt so viel und ist so gut.

Und sieht auch heut' vom Himmel nieder auf mich und jedes kleine Kind und hilft auch dieses Jahr uns wieder, so lang' wir gut und folgsam sind. Du, lieber Gott, kannst alles machen; willst du mich machen frei und gut, willst du mich dieses Jahr bewachen, daß nie dein Kind was Böses tut?

Wilhelm Sey



## Wie Klein-Zapfo auf Reisen ging.

Kein, so eine Tanne hat ihr sicher noch nicht gesehen, Kinder. Sei, stand die schlank und gerade auf ihrer Almweide! Mit dem leise schwankenden Wipfel schien sie den leuchtend blauen Himmel zu berühren. Ihr weitverbreitetes Wurzelwerk aber klammerte sich fest in den Boden. Und das war gut so; denn nicht

immer ist der Himmel hell und wolkenlos. Die Tanne mußte, wie's in der Welt zugeht, und wie Regen mit Sonnenchein, Frühlingsstille und Herbststürme miteinander wechseln. Und eine Aussicht hatte die Tanne — nur schäde, Kinder, daß ihr die nicht auch genießen könnt! Die hätte euch sicher gefallen. Denn

peinlich und bedrückend wirkte. Als wir einem vorübergehenden Fußgänger unsere Entschuldigung ansprachen, wurde uns die Auskunft, daß der Dichter, dem das Licht des Lebens erloschen war, in seinem letzten Willen bestimmt hatte, daß nur eine große Steinplatte sein Grab decken solle.

Nach und nach hatte der Nebel sich herabgelassen, und goldene Herbstsonne übergoß die weite Marklandschaft. Es war Nachmittag geworden, und wir warteten ermüdet auf einer Bank am Stadtwall in der Nähe des Bahnhofs auf die Abfahrt unseres Zuges. Da gewahrten wir vor uns im Grase liegend einen schlafenden Mann. Wir fürchteten, der Schlafende würde sich trotz der Sonnenwärme auf dem feuchten Boden erkälten, und hielten Rat, was zu tun sei. Wir hatten nicht den Eindruck, einen Betrunknen vor uns zu haben, mochten aber doch vorsichtig zu Werke gehen. Unsere Wirtin hatte uns für unseren Tagesweg mit einem gewaltigen Vorrat von Butterbrot ausgerüstet, von dem aber nur wenig aufgezehrt war. Willi nahm die Hälfte des Proviantes, drückte dem Schlafenden das Paketchen in den Arm und lud ihn unter kräftigem Rütteln zum Essen ein. Es dauerte eine Weile, bis der Schlaftrunkene sich zurecht fand und begriff, was ihm widerfahren war. Mittraulich enthielt er, ohne uns zu sehen, das Paketchen, welches er im Arm trug. Dann aber dieser Liebesgang vom Mithrasen zur freudigen Ueberraschung! Uns aber machte es viel größere Freude, zu sehen, wie der Ausgehungerter mit schillendem Wobagen sich dem umgewohnten Genusse reichhaltiger Schnittchen hingab, als wenn wir selbst sie gegessen hätten. Willi war ergriffen durch die Beobachtung von soviel Entbehrung und Not. Er schlug daher vor, den Wollstunger unseres Schützlings vollends zu stillen und ihm auch den Rest unseres Vorrats zu überlassen. Ich war damit einverstanden, und Willi befüllte sich, sein Samariterwerk zu wiederholen.

Nun waren aber die Lebensgeister des Beschenkteten wach geworden, und das Verlangen, die Herkunft der empfangenen Erquickung zu erfahren, machte sich bemerkbar. Nun muß man wissen, daß die Friesen durch und durch bedächtige und ruhige Menschen sind; und so begnügte sich unser Freund einstweilen damit, uns dankbar zuzulächeln. Indem ich bei mir dachte: „Ist das alles?“, bemühte ich mich, in dem hohen Grase meine Schritte vom grünen

Schmaß, der von der Wanderung an dem regnerischen Morgen herrührte, zu befreien; und Willi folgte meinem Beispiel. Mit Wohlbehagen genossen wir darauf in Ruhe noch eine Zeitlang die würzige Seeluft.

Inzwischen aber hatte unser Frieze seine Mahlzeit beendet, den übriggebliebenen Mundvorrat sorgsam in seiner Tasche untergebracht und sich erhoben. Und was jetzt folgte, verlegte uns in Staunen und Rührung. Er rupfte dicke Wästel Gras ab, polsterte damit sein rotes Taschentuch aus, kniete und schiedte sich an, trotz meines Einspruches meine Schuhe mit dem selbstgefertigten Reinigungsapparat besser zu säubern. Ich mochte bitten und western: „Was gebraucht man doch das Taschentuch nicht!“ — Es half nichts. Die eine derbe Friezenhand hielt meinen Fuß wie in einem Schraubstock, während die andere die letzten Spuren des Markschenschlammes beseitigte und einen wirklichen Lederglanz hervorzauberte. Nach dem einen Schuh der andere — und nach dem einen Reisenden der andere. Denn auch Willi mußte sich das gleiche Reinigungs- und Putzverfahren gefallen lassen.

Die nordischen Menschen sind mir immer lieb gewesen; aber diese wortlose, als selbstverständlich empfundene Dankbarkeit, diese würdevolle Selbstverdemütigung des armen Mannes zwang uns zur Bewunderung.

Und so war denn unser Interesse für den Erwachten noch größer als für den Schlafenden. Wir waren ihm nun innerlich so nahe gekommen, daß der schweigsame Mensch es als eine Erleichterung empfand, sich uns gegenüber auszusprechen. Was wir da hörten, war eine traurige Geschichte: Die Frau nach langer Krankheit gestorben, den Kindern wird der mütterliche Haushalt zu über; sie verlassen den Vater und gehen nach Hamburg, sind dort wohl schon untergegangen, denn seit zwei Jahren ist der alte Mann ohne Nachricht von ihnen. — Unser Jug für die Adresse stand schon abfahrtbereit, als wir mit aufmunterndem Wort und Handschlag Abschied nahmen. Aber hier als der Eindruck des gewaltigen Meeres und nachhaltiger als das Erleben im Banne des Dichters Sturm war uns die Begegnung mit dem einfachen Manne und die Freude über seine rührende Dankbarkeit.

Dr. 97.